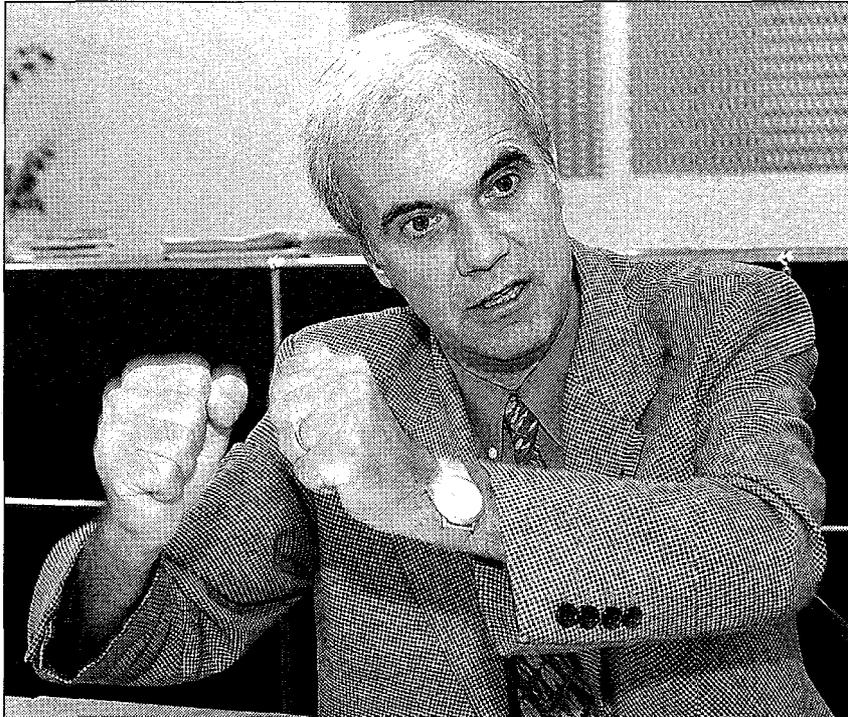


Gehen Ihnen die Studenten aus?

Interview Daniel Escher, Vorsitzender der FH für Technik, Wirtschaft und Gestaltung



«Günstige Rahmenbedingungen» Daniel Escher über die FH im Aargau. FOTO: ROJ

Die FH ist daran, sich ein Profil zu erarbeiten. Was ist die grosse Herausforderung?

Escher: Die Fachhochschulen sind wie die Universitäten Hochschulen. Weil die FH zu eigentlichen Hochschulen wurden, braucht es einerseits einen qualitativen Aufbau und andererseits eine Profilierung. Wir müssen uns mindestens in der Schweiz so positionieren, dass wir inhaltlich ein möglichst einzigartiges Profil gegenüber anderen FH bekommen.

Was unterscheidet die FH von einer Uni?

Escher: Primär der Praxisbezug. Wir sind gleichwertig, aber andersartig. Unsere Absolventen müssen nach der Ausbildung unmittelbar berufsfähig sein. Das ist bei den Uni-Absolventen nicht primär der Fall. Zudem ist unsere Forschung und Entwicklung sehr stark anwendungsorientiert. Wir betreiben keine Grundlagenforschung.

Warum hat das Jahr 2003 für Sie eine besondere Bedeutung?

Escher: Wir haben bis ins Jahr 2003 eine provisorische Anerkennung als FH. Der Bund hat uns Auflagen gemacht, was Studiengänge anbetrifft. Diese müssen wir bis 2003 erfüllen. Auch als FH-Betrieb müssen wir Vorgaben erreichen – vor allem bezüglich Führung.

Theoretisch ist es möglich, dass Ihnen der Bundesrat 2003 die definitive Anerkennung verweigert?

Escher: Ja. Praktisch wird es aber nicht eintreffen, da wir auf gutem Wege sind.

Fachhochschulen im Aargau

- ▶ Was sie leisten
- ▶ Wer dort arbeitet
- ▶ Was sie kosten

Eine AZ-Serie

Eine Woche lang hat die Aargauer Zeitung die aargauischen Fachhochschulen vorgestellt. In einem abschliessenden Interview kommt heute Daniel Escher zu Wort, der Vorsitzende der Schulleitung der Fachhochschule für Technik,

Wirtschaft und Gestaltung.

URS HELBLING

Trauern Sie der HTL nach?

Daniel Escher: Nein. Die HTL Brugg-Windisch hatte eine grosse Zeit in der Phase der Höheren Technischen Lehranstalten (HTL). Doch mittlerweile hat man auf Bundesebene entschieden, Fachhochschulen (FH) zu gründen. Die HTL war eine Basis für die FH Aargau – neben der HWV in Baden und der Schule für Gestaltung in Aarau. Auf dieser Basis können wir etwas Neues machen. Das ist für uns eine schöne Herausforderung.

Wann begann die die FH-Ära?

Escher: Die FH Aargau wurde 1998 gegründet. Ich bin seit Frühling 1999 Vorsitzender der Schulleitung.



Da bin ich sicher.

Die Aargauer Politik tut sich schwer beim Definieren einer FH-Strategie. Wie wirken sich die politischen Diskussionen auf den Betrieb der FH aus?

Escher: Auf der einen Seite müssen wir uns an der Erarbeitung der Grundlagen beteiligen. Da dies zusätzlich zum normalen Leistungsauftrag der FH geschieht, wird vom Personal sehr viel verlangt. Auf der anderen Seite gibt es eine Verunsicherung in der Öffentlichkeit: So stellen sich potenzielle Studenten die Frage, ob sie überhaupt die FH Aargau besuchen sollen. Oder ob sie nicht an eine andere FH gehen sollen, in der alles klar ist. Dieses Problem beeinträchtigt in einem gewissen Mass unsere Studienbasis. Zum Glück wurde es aber zwischenzeitlich um die Standortfrage etwas ruhiger.

Auf einen kurzen Nenner gebracht besteht eine grosse Unsicherheit?

Escher: Nein so kann man es nicht sagen. Auf Bundesebene ist ganz klar, was passieren muss. Und unsere Strategie hat diese Vorgaben aufgenommen.

Wir wissen, wohin der Weg geht. Aber die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit ist anders: Sie hat noch kein klares Bild von dem, was eine Fachhochschule ist.

In der Diskussion um eine gemeinsame FH Aargau-Solothurn hat es eben wieder eine Verzögerung im ein halbes Jahr gegeben. Was ist Ihr grösster Wunsch an die Politiker?

Escher: Eine klare Situation zu schaffen. Die Fusion ist für uns eine Chance, weil wir sehen, dass wir inhaltlich zusammenpassen. Weil sich die Diskussio-

nen nun aber über lange Monate hinwegziehen, vergrössert sich die Verunsicherung in der Öffentlichkeit. Wir benötigen schnell klare Antworten auf die Fragen, wie soll die gemeinsame Trägerschaft aussehen, kommt sie überhaupt zustande.

Wie wichtig ist die Standortfrage aus Sicht der FH-Angestellten?

Escher: Weniger wichtig, als dies allgemein angenommen wird. Zuerst muss man klären, welches Portfolio bieten die FH an. Das ist von zentraler Bedeutung. Wie wird «Forschung & Entwicklung» aufgebaut? Welche Gebiete werden behandelt? Wo welche Themen bearbeitet, wo welche Studiengänge angeboten werden ist relativ von gringerer Bedeutung. Was man aber nicht vergessen darf: Der Standort hat sehr wohl eine Bedeutung in Bezug auf die Attraktivität der FH für die Studierenden. Denn die Studenten gehen dorthin, wo es für sie näher ist – immer vorausgesetzt, sie haben die Wahlmöglichkeit.

Im Gegensatz zu früher kämpfen die FH heute um ihre Kunden. Gehen Ihnen die Studenten aus?

Escher: Nein. Aber wir hatten einen problematischen Bereich: das Bauwesen (Architekten und Bauingenieure). Da gab es gesamtschweizerisch ein Überangebot. Insbesondere in der Nordwestschweiz war das Marktpotenzial für zwei Standorte zu klein. Deshalb haben wir eine Bereinigung vorgenommen. Bei den anderen Studiengängen haben wir ein Niveau mit durchaus entwicklungsfähigen Studentenzahlen. Es sei denn, es passieren in der Maschinen- oder Elektroindustrie gravierende Ereignisse, die den Studenten das Gefühl

vermitteln, sie würden besser gar nicht mit einem Ingenieur-Studium beginnen.

Beispielsweise die Vorgänge bei Sulzer Winterthur.

Escher: So etwas beeinflusst sehr wohl die Wahrnehmung der Attraktivität des Ingenieurberufes. Dabei bleibt eines ganz klar: Der Bedarf an Ingenieuren ist in Zukunft gross.

Was zeichnet eine moderne FH aus?

Escher: Sie ist eine Hochschule. Nicht nur ein Unternehmen, das Ausbildung sowie Fort- und Weiterbildung anbietet. Es ist eine Institution, die auch neues Wissen generiert.

Warum hat der Aargau gute Chancen, nach 2003 eine gute eigene FH zu haben?

Escher: Eine eigene wird er nicht haben. Er wird Teil der FH Nordwestschweiz sein – entweder zusammen mit Solothurn und den beiden Basel oder vorerst nur mit Solothurn. Weil wir uns früher um die Grundsatzdiskussionen bemüht haben als andere Fachhochschulen, sind wir überzeugt, heute schon die richtigen Antworten zu kennen. In unseren zentralen Aufgaben, Ausbildung sowie «Forschung & Entwicklung», haben wir uns eine sehr gute Ausgangslage erarbeitet. Nicht zuletzt dank der verschiedenen Allianzen, die wir mit in- und ausländischen Forschungsinstitutionen und Hochschulen eingegangen sind. Zusätzlich hilft uns die ehrgeizige Strategie, zu der sich die Aargauer Politik verpflichtet hat. Wir haben im Aargau also günstige Rahmenbedingungen, damit wir im Wettbewerb bestehen können.

Mehr Tempo ist gefragt

**Fachhochschulen Rasch
Ungewissheit beenden**

«Uns hilft die ehrgeizige Strategie, zu der sich die Aargauer Politik verpflichtet hat», erklärt Daniel Escher, der Vorsitzende der Fachhochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung. Doch dieses Bekenntnis alleine genügt nicht. Denn jetzt geht es um den Aufbau der Fachhochschule Nordwestschweiz. Und da nehmen sich die Politiker für die Entscheidungsfindung sehr viel Zeit. «Wir benötigen schnell klare Antworten auf die Fragen, wie soll die gemeinsame Trägerschaft aussehen, kommt sie überhaupt zustande», erklärt Escher. (uhg)

Lieferschein Nr. : 916306; Medien Nr. : 2134; Medienausgabe Nr. : 450237; Objekt Nr. : 4359920; Subobjekt Nr. : 1; Lektoren Nr. : 19; Abo Nr. : 375006; Treffer Nr. : 7083606

